

Hamburg, November 2021

Gute Träume

Liebe Freundinnen und Freunde von St. Peter im Alsterbund,

was war das für eine Rede, die der Baptistenprediger und Bürgerrechtler Martin Luther King am 28. August 1963 gehalten hat. „I have a dream“ – „ich habe einen Traum“, rief er der Menschenmenge beim Marsch auf Washington zu, der sich gegen die Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung in den USA richtete. Über 250.000 Demonstranten hörten: „Ich habe einen Traum, dass sich diese Nation eines Tages erheben wird. Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne von früheren Sklaven und die Söhne von früheren Sklavenhaltern am Tisch der Brüderlichkeit sitzen werden. Ich habe einen Traum, dass sich eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat der Unterdrückung, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandeln wird. Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der sie nicht aufgrund ihrer Hautfarbe, sondern aufgrund ihres Charakters beurteilt werden. Ich habe einen Traum.“

Ein Jahr später erklärte die amerikanische Regierung die Rassentrennung in den USA offiziell für beendet. Kurze Zeit darauf wurde der schwarzen Bevölkerung das uneingeschränkte Wahlrecht zugesprochen. Und auch wenn bis heute von echter Chancengleichheit zwischen Schwarz und Weiß nicht die Rede sein kann, so hat doch Kings Vision einen Prozess in Gang gesetzt, der nicht mehr rückgängig zu machen ist.

Träume setzen Impulse frei, die das Leben verändern. Ohne Träume und Visionen verändert sich nichts. Wir träumen als Menschen, die mit Gott und der Kraft seines Geistes rechnen. Dazu ein Beispiel aus vorchristlicher Zeit. Ein unbekannter Jude in schwierigsten Zeiten im Exil. „Hilf uns, Gott, unser Heiland, ... Könnte ich doch hören, was Gott der Herr redet, dass er Frieden zusagte ... seinem Volk und seinen Heiligen, auf dass sie nicht in Torheit geraten... dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue.“

Es geht um das Bild vom hebräischen Schalom, ein Leben in Harmonie zwischen Gott, Mensch und Natur. Unter dem Segen Gottes, in Würde und Freiheit, in Frieden und Gerechtigkeit.

Welchen Traum träumten die Teilnehmenden der Weltklimakonferenz in Glasgow? Delegierte aus 200 Ländern unserer Welt! War da etwas zu entdecken unter den vielen dramatischen Apellen, auch von hochrangigen Regierungsvertretern. Uno-Generalsekretär Guterres malte finstere Zukunftsbilder an die Wand: das selbstgeschaukelte Grab; Todesurteile für verletzte Schwellenländer. Kein Frieden für Mensch und Natur ohne Gerechtigkeit.

Gibt es den einen weltweiten Zukunftstraum? Oder setzt er sich zusammen aus ungeheuer vielen Zukunftsträumen? – Ich wandle ein bekanntes afrikanisches Sprichwort ab: „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele gute Träume haben, werden das Gesicht der Welt verändern, können nur zusammen das Leben bestehen.“ Wie bei Martin Luther King, so wie im alten Israel.

Dazu schenke Gott uns Kraft und Mut.

Jens-Uwe Jürgensen